Abonnementspreis
kommende pro Quartal durch
Post bezogen M. 2,50, in der
edition abgeholt M. 2, durch
en besorgt M. 2,10. — Erscheint
ntags, Donnerstags und
Samstag Vormittags.

2. Jahrgang.

Gelsenkirchen-Schalke,

№ 38.

Donnerstag, 30. März 1876.

Insertionspreis.
pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns hierdurch auf das 2. Quartal ergebenst einzuladen und bitten, uns mit zahlreichen neuen Abonnements erfreuen zu wollen. Unsere Aufgabe: „Pflege reichstreuer Gesinnung, Bekämpfung aller staatsfeindlicher, auf Untergrabung der Vaterlandsliebe, der Achtung vor Gesetz und Obrigkeit gerichteter Umtriebe" werden wir auch für die Folge behalten. Wir leben der festen Hoffnung, immer mehr Freunde für die liberale Sache zu gewinnen und bemerken zugleich, daß wir in Zukunft dem Reichsfreund eine noch größere Vielseitigkeit sowohl in Bezug auf die politischen, als auf die provinziellen, vermischten, haus- und landwirthschaftlichen Nachrichten zuwenden werden. Der Abonnementspreis beträgt: für den „Reichsfreund", mit Botenlohn 1,60 Pf. und für das große 8 Quartseiten umfassendes „Illustrirte Unterhaltungsblatt" 50 Pf., welches jedesmal Samstags erscheint. Wir werden nach wie vor uns bestreben, das Vertrauen unserer geschätzten Abonnenten zu gewinnen und zu erhalten suchen und sehen daher zahlreichen neuen Abonnements entgegen.

Verlag des Reichsfreund.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Polizei-Verordnung vom 14. Oktober 1872 — betreffend das unberechtigte Betreten von Zechengrundstücken, sowie das unbefugte Sammeln von Kohlen oder andern auf den Halbeplätzen, Lagerstellen ꝛc. daselbst befindlichen Gegenstände — wird auf Grund des §. 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 hiermit auch für das ganze Bahnhofs-Gebiet des neuen Rheinischen Bahnhofs in Schalke vom heutigen Tage ab für gültig erklärt.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 9 Mark ev. mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Gelsenkirchen, den 28. März 1876.

Der c. Amtmann:
Klose.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die in dem Proklamakasten angebrachte Bekanntmachung der Grund- und Gebäudesteuer-Verwaltung, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß behufs Aufnahme des in dem hiesigen Amtsbezirk vorgekommenen Güterwechsels und zwar:

für die Gemeinde Gelsenkirchen
am 11. April c., Nachmittags von 3—6 Uhr,
für die Gemeinde Schalke
am 12. April c., Nachmittags von 3—6 Uhr,
für die Gemeinde Braubauerschaft
am 12. April c., Vormittags von 1/2 10—11 Uhr,
für die Gemeinde Bulmke
am 11. April c., Vormittags von 11—12 Uhr,
für die Gemeinde Heßler
am 12. April c., Vormittags von 11—12 Uhr,
für die Gemeinde Hüllen
am 11. April c., Vormittags von 1/2 10—11 Uhr,

im Lokale des Herrn Vorsteher Herbert hier Termin anberaumt ist.

Gelsenkirchen, den 27. März 1876.

Der c. Amtmann:
Klose.

bvc. Dalmatinisches.

Die ebenso kurzsichtige wie inhumane Politik, welche Oesterreich in der orientalischen Frage befolgt, hat begreiflicher Weise die slavische und besonders die südslavische Bevölkerung des Kaiserstaats in nicht geringe Aufregung versetzt. Der Enthusiasmus, mit dem der gefangene Insurgentenführer Ljubobratic von den Dalmatinern begrüßt worden ist, dürfte mit Recht als ein demonstrativ gegebener Beweis dafür anzusehen sein, daß das Wiener Kabinet die Sympathien des südlichsten Kronlandes der zweitheiligen Monarchie gänzlich verscherzt hat. Um gerecht zu sein, müssen wir jedoch hervorheben, daß von diesem Resultat nicht allein die Politik des Grafen Andrassy die Schuld trägt, sondern es ist namentlich auch die Nichterfüllung gewisser seiner Zeit gegebener Versprechungen, melche in Dalmatien allmälig Erbitterung hervorgerufen und jetzt in Verbindung mit den neuesten Vorgängen eine fast bedrohliche Stimmung erzeugt hat. Wir erhalten darüber aus Wien von genau informirter Seite die folgenden Mittheilungen:

Als das Ministerium Auersperg-Lasser ꝛc. der föderalistischen Opposition mit dem sog. Nothwahlgesetze zu Leibe gehen wollte, da suchte es bei den verschiedenen antizentralistischen Parteien Verbündete zu gewinnen und warf unter Andern auch auf die Dalmatier ihr Auge. Der damalige Handelsminister Dr. Banhans war dazu bestimmt, mit den Abgeordneten aus Dalmatien zu verhandeln, während der Finanzminister De Pratis, der früher Statthalter von Triest gewesen, die Küstenländer für das neue Gesetz zu gewinnen hatte.

Das arme Dalmatien braucht, wie von Jedem, der das Land auch nur vom Hörensagen kennt, zugestanden werden wird, Straßen und Eisenbahnen; es muß mit seinen Nebenländern wegen der Ein- sowie der Ausfuhr der wenigen Produkte (Oliven, Oel, Weine) die es hat, mit praktikablen Wegen verbunden werden, wenn es einen wirthschaftlichen Aufschwung nehmen soll. Dies wußten die dalmatischen Abgeordneten slavischer Nationalität eben so gut wie es dem Minister Banhans bekannt war, und auf diese Thatsache stützte sich auch das ganze Geschäft, welches die Regierung mit den fraglichen Abgeordneten abschloß. Es wurden den letzteren Herren zwar außerdem noch verschiedene persönliche Begünstigungen theils zugestanden, theils wenigstens versprochen, indessen das Ausschlaggebende war doch das Eine, das Versprechen nämlich, Dalmatien zu den nöthigen Schienenwegen zu verhelfen. Minister Banhans und die dalmatischen Abgeordneten einigten sich bald, um den angegebenen Preis stimmten diese — im Wiederspruche mit dem Wunsche der Majorität der dalmatinischen Slaven — nach dem Willen der Regierung für das Nothwahlgesetz. Sie rechtfertigten sich später vor ihren Landsleuten und Wählern mit dem Hinweise auf den volkswirthschaftlichen Fortschritt", der nun auch für Dalmatien gesichert sei. Und die Dalmatiner hörten schon im Geiste die Lokomotive pfeifen. . .

Das Nothwahlgesetz war angenommen. Für Dalmatien kam eine Zeit der Erwartung. Ingenieure durchreisten das Land, Projekte wurden ausgearbeitet und eine Regierungs-Vorlage, die Dalmatinischen Bahnen betreffend, entworfen. Man brachte also den „volkswirthschaftlichen Fortschritt" zunächst zu Papier, — aber dann trat plötzlich ein Umschwung ein, denn mit einem Male, im April 1873, hieß es: Alles sei nur ein Traum gewesen, die dalmatinischen Bahnen und was drum und dran gehangen, seien zu einem bloßen pium desiderium geworden. Man sprach vom Zurückziehen der Vorlage, vom Fallenlassen des ganzen Planes, weil — Dalmatien kein Wasser hat. Wo immer das Dampfroß das Land durchschneidet, muß Wasser sein, denn der Kessel der Lokomotive muß gespeist werden, wenn er Dampf entwickeln soll. Nun gehen die für Dalmatien damals (und auch jetzt noch) projektirten Strecken durch wasserarme Gegenden und, sagten der Regierung nahe stehende Blätter, die Herbeischaffung dieser conditio sine qua non würde solche Kosten verursachen, daß das Ministerium sein Versprechen als gegenwärtig undurchführbar zurückziehen müsse.

Dies geschah selbstverständlich erst, nachdem das Ministerium das Nothwahlgesetz und noch so manches Andere mit Hülfe der dalmatinischen Abgeordneten durchgesetzt hatte. Indessen die Sache machte doch sehr böses Blut. Darum mußte die hochoffiziöse „Wiener Abendpost" erklären, man habe auf den Wassermangel schon bei Verfassung des Projektes Rücksicht genommen und es sei keinerlei Besorgniß in dieser Beziehung gegründet, da man die Absicht habe, den Zügen Wasserwagen anzuhängen, welche ein genügendes Quantum Wasser mitführen würden, um die Lokomotive zu speisen. Das Projekt ist auch nicht zurückgezogen worden, aber es ist noch heute nicht viel mehr als Projekt. Und inzwischen haben die Dalmatiner eingesehen, daß ihnen auch die Ausführung desselben, soweit dieselbe beschlossene Sache ist, sehr wenig Nutzen bringen wird; denn erstens haben die Ungarn nicht die geringste Lust, eine Bahn von Pridublik nach Thuin zu bauen, wodurch die daltmatinische Bahn erst einen Anschluß an die ungarische Staatsbahn und dadurch an das europäische Bahnnetz erhalten würde, und zweitens kann die Küstenbahn als bloßes Transportmittel der dalmatischen Produkte von einem Küstenpunkte zum andern nie die Konkurrenz mit dem immer wohlfeiler bleibenden Wassertransport aushalten, wird mithin nie prosperiren.

Die ungelöste dalmatische Eisenbahnfrage wurde durch die vielbesprochene Reise des Kaisers Franz Josef in das arme Land zeitweilig in den Hintergrund gedrängt. Der Kaiser kam und er kam mit offenen Händen, indessen die

---

Lebensregel.

Reichst Du Armen eine Labe,
Gieb mit freundlichem Gesicht!
Es versüßt die kleinste Gabe,
Wenn man herzlich gibt und spricht.
Fühle, wie es Dir dann wäre,
Trügest Du der Armuth Schwere.

Die That einer Nacht.

34)

Roman von Elisabeth C. Gaskel, aus dem Englischen.

Während der ganzen Zeit hatte er andere Gedanken im Innersten, und empfand theils Neugierde, theils Reue und Bedauern, theils eine gewisse Spannung, wie das Zusammentreffen zwischen Ellinor und Lady Corbet wohl ablaufen würde; allein er sprach ganz klar über den vorliegenden Gegenstand und gab keine äußern Anzeichen der Zerstreutheit. Ellinor antwortete:

„Ich kam, um Ihnen eine Thatsache mitzutheilen, die, so viel ich weiß, jedem Richter im Vertrauen und unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt werden kann, nämlich, daß Abraham Dixon nicht der Mörder ist."

Sie hielt inne und schluchzte ein wenig.

Der Richter blickte sie scharf an.

„Also Sie wissen, wer der Mörder war?" sagte er.

„Ja", erwiederte sie mit leiser ruhiger Stimme und sah ihm gerade in's Gesicht mit traurigem, feierlichem Ausdruck.

Die Wahrheit war ihm plötzlich klar. Er bedeckte seine Augen und sprach einige Minuten kein Wort; dann sagte er, ohne aufzublicken, mit heiserer Stimme:

„Also dieses war die Schande, von der Sie mir vor Jahren sagten?"

„Ja", sagte sie.

Beide saßen völlig bewegungslos und ruhig. In dieser Stille drang eine helle scharfe Stimme durch die Flügelthür bis zu ihnen.

„Nehmen Sie den Fisch herunter und sagen Sie dem Koch, er solle ihn für den Herrn warm stellen. Es ist zu ärgerlich, daß die Leute ihn auch hier stören müssen, als hätte er nicht seine bestimmten Geschäftsstunden in seiner Amtsstube."

Er stand eilig auf und ging in das Speisezimmer, hatte jedoch einige Schwierigkeit, die gereizte Stimmung seiner Frau zu beschwichten.

Als er zurückkam, sagte Ellinor:

„Ich fürchte, ich hätte nicht hierher kommen sollen!"

„O, bitte recht sehr! Sie thaten vollkommen Recht daran, hierher zu kommen", erwiederte er in ärgerlichem Tone, setzte sich wieder auf seinen frühern Platz und bedeckte abermals das Gesicht mit der Hand.

„Dixon wußte wohl davon? Ich bin genöthigt, mich deutlich auszudrücken — Ihr Vater war also der Schuldige? Er hat Dunster ermordet?"

„Ja, wenn Sie es einen Mord nennen wollen. Es war ein Schlag, der in der Hitze geschah; Niemand weiß, wie sehr Dunster Papa stets ärgerte", sagte Ellinor müde und schwerfällig; dann seufzte sie.

„Woher wissen Sie es?"

Es lag eine gewisse zärtliche Zurückhaltung in der Stimme des Richters, als er diese Frage stellte. Ellinor hatte sich zuvor klar gemacht, das solche Fragen an sie gerichtet werden würden und daß sie dieselben beantworten müsse, allein sie sprach wie im Traume.

„Ich kam in Papa's Zimmer, gerade nachdem der Schlag auf Dunster gefallen war. Dieser lag auf den Boden ausgestreckt — wir dachten, er sei betäubt, allein er war todt!"

„Was hatte Dixon damit zu thun? Er muß davon gewußt haben. Und was bedeutet die Pferdelanzette, die man bei dem Todten fand und die seinen Namen trug?"

„Papa ging, um Dixon zu wecken, der seine Lanzette mitbrachte, wahrscheinlich um Dunster zur Ader zu lassen. Habe ich noch nicht genug gesagt? Ich bin ganz verwirrt, aber ich will jede Frage beantworten, aus welcher Dixon's Unschuld bewiesen werden kann."

Der Richter hatte sich Alles aufgeschrieben. Jetzt saß er eine Weile schweigend da und gab keine Antwort. Dann schrieb er rasch, indem er seine frühern Notizen von Zeit zu Zeit nachsah. Nach fünf Minuten ungefähr las er die von Ellinor angegebenen Thatsachen in ihrem jetzigen juristischen Zusammenhange für sich durch, stellte noch einige gewöhnliche Fragen, las ihr dann den Inhalt vor und bat sie, das Papier zu unterschreiben. Sie nahm die Feder auf und hielt sie zögernd in der Hand.

„Dies wird nicht veröffentlicht werden?" sagte sie.

„Nein! Ich werde Sorge tragen, daß Niemand außer dem Minister davon Kenntniß nimmt."

„Ich danke Ihnen. Ich konnte nicht anders handeln, so wie es jetzt stand."

„Wenige hätten an Dixon's Stelle so gehandelt!" sagte Richter Corbet vor sich hin, als er das Papier zusiegelte.

„Ja, er ist der treuste Mensch, den ich kenne", versetzte Ellinor.

Beide waren von dieser unwillkürlichen Beziehung auf einen weniger treuen Charakter betroffen, welche diese Aeußerung zu enthalten schien, und sahen sich unwillkürlich an.

„Ellinor!" sagte der Richter nach einer kleinen Pause „Nicht wahr, wir sind noch immer Freunde?"

„Gewiß", sagte sie ruhig.

Diese Antwort betrübte ihn, ohne daß er eigentlich wußt warum. Er fragte weiter, um sein Gefühl zu verbergen:

„Wo wohnen Sie jetzt?"

„In East-Chester."

„Aber Sie kommen doch zuweilen nach London! nicht wahr? Lassen Sie es uns wissen, jedesmal wenn sie hier sind; und Lady Corbet wird Sie besuchen. Ich wollte, Sie erlaubten mir, Sie heute nach Hause zu bringen."

„Ich danke Ihnen. Ich muß gerades Wegs nach Hellingford zurück, das heißt, sobald Sie mir Dixon's Begnadigung verschaffen können."

Ueber ihre Unerfahrenheit lächelnd, erwiederte er:

„Die Begnadigung muß an den Sheriff geschickt werden, der den Hinrichtungsbefehl in Händen hat. Aber sie könne versichert sein, daß der Gegenbefehl so bald als möglich abgeschickt wird. Es ist so gut, als hätten Sie denselben bereits in den Händen."

Geschenke, die er brachte, waren Paramente und andere Gaben für die Kirchen. Diese sind gewiß dankbaren Herzens entgegen genommen worden, allein zu dem „volkswirthschaftlichen Fortschritt“ konnten sie nichts helfen. So verblich denn die Erinnerung an dieselben gar bald, dagegen erwachte das Gedächtniß an die nicht gehaltenen Versprechungen der Regierung um so lebhafter, je mehr das Gefühl der Dalmatiner durch die Politik des Grafen Andrassy verletzt wurde.

Wer den Charakter der Dalmatiner kennt, weiß sehr wohl, daß bei ihnen von der Unzufriedenheit zum offenen Aufstande nur ein kleiner Schritt ist. Auch die Regierung scheint in dieser Beziehung Befürchtungen zu hegen; ihre Truppenansammlungen in Dalmatien, sowie die Absendung von Kriegsschiffen nach der dalmatischen Küste dürften eben so sehr mit Rücksicht auf die Erhaltung der Ruhe im eigenen Kronlande, als mit Rücksicht auf den Aufstand in der Herzegowina geschehen sein. Es wird sich fragen, welchen Fortgang der Letztere nimmt; gelingt es den herzegowinischen Insurgenten bei Eintritt der besseren Witterung mit vereinten Kräften neue Erfolge zu erringen, dann kann sich Oesterreich von seinen Dalmatinern wahrhaftig nichts Gutes versehen.

Deutsches Reich.

N **Berlin,** 27. März. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses eröffnete vor Eintritt in die Tagesordnung der Finanzminister Camphausen mit einem Bericht über den thatsächlichen Rechnungs-Abschluß des Jahres 1875. Die auf 694,488,919 *M.* veranschlagten Einnahmen haben eine Summe von 704,090,821 *M.*, also einen Ueberschuß von über 950,000 *M.* ergeben. Die in gleicher Höhe veranschlagten Ausgaben haben sich auf 686,712,755 *M.* vermindert, woraus sich eine Minderausgabe von 7,786,134 *M.* ergiebt. Es resultirt also im Ganzen ein Ueberschuß von 17,378,036 *M.*, der sich aber durch Mehrausgabe bei der extraordinären Verwaltung auf 15,783,121 *M.* verringert. Nach Mittheilung dieses Expose's, sowie der Thatsache, daß von dem zur Vertheilung gelangten Reste der französischen Kriegskostenentschädigung (24 Millionen) auf Preußen 19 Millionen fallen, trat das Haus in die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in die preußische Monarchie. Von den sieben Rednern, welche sich zum Worte gemeldet hatten, kamen die Abgeordneten Virchow, Wisselink und Windthorst (Bielefeld) gegen und die Abgeordneten Hammacher, Miquel und Bähr (Kassel) für die Vorlage zum Worte. Dem Abgeordneten Virchow erregt den meisten Anstoß die in den Motiven gemachte Bemerkung, daß man vor der Alternative stehe, entweder die Forderung der Stände hinsichtlich der Staatsdomänen zu erfüllen, oder auf die Einverleibung des Herzogthums zu verzichten. Die Regierung habe nur deswegen durch dieses kaudinische Joch gehen müssen, weil sie vor zehn Jahren den richtigen Zeitpunkt versäumt habe. Er schlägt vor, den Entwurf an eine Kommission zu verweisen. Abgeordneter Hammacher knüpft an die Schlußbemerkungen des Vorredners an und ist ebenfalls der Ansicht, das Haus müsse jetzt Stellung zum Gasteiner Vertrag nehmen; mit diesem Vertrage sei Lauenburg an Preußen abzutreten und dem Wortlaute gemäß sei allerdings der Vertrag nicht erfüllt worden. Das sei aber hinsichtlich der mit den Ständen eingegangenen Abmachungen ganz irrelevant, die Verträge mit der Ritter- und Landschaft seien ganz legal geschlossen und es lasse sich an denselben nicht rütteln. Nur eine Bestimmung halte er für unannehmbar, jene nämlich, daß die Stände des Herzogthums auch fernerhin als Landesvertretung fortbestehen sollen. Er wünsche eine Aenderung des §. dahin, daß, wenn möglich, nach Ablauf der Wahlperiode der jetzigen Stände vom 1. Januar 1878 ab eine neue Vertretung an deren Stelle trete. Diesen Ausführungen der beiden ersten Redner schlossen sich die Uebrigen im Ganzen an. Nachdem vom Regierungstische aus die Erklärung abgegeben worden war, daß der Hammacher'sche Vorschlag in betreff des §. 8 annehmbar sei, wurde der Vorschlag auf Verweisung an eine Kommission abgelehnt. Die weitere Berathung wird also im Plenum stattfinden. Der Antrag des Abgeordneten Kapp auf Kündigung des Accessionsvertrages mit Waldeck wurde von der Tagesordnung abgesetzt, sodann eine Reihe von Petitionen erledigt und die nächste Sitzung auf Mittwoch zur endlichen Berathung des Berichtes der Eisenbahn-Untersuchungs-Kommission anberaumt.

— Die Nachricht von einem Besuche der Kaiserin Eugenie in Eisenach beruht wohlunterrichteter Meldung zufolge auf einer — Verwechslung.

Ausland.

— Ein Telegramm aus **Wien,** vom 27. März, Nachmittags, meldet: Die serbische Regierung hat, wie von bestunterrichteter Seite mitgetheilt wird, offiziell erklärt, daß sie keinerlei Absicht habe, die Türkei anzugreifen und das Pazifikationswerk zu stören. Die von ihr getroffenen militärischen Maßnahmen bezwecken nur die Kompletirung der Organisation.

Paris, 28. März. Das „Journal offiziel“ publizirt ein Dekret, in welchem angekündigt wird, daß man beabsichtige, in Paris demnächst eine internationale Ausstellung zu veranstalten.

Die Ansprache, welche der Minister des Innern am 24. an die Bürgermeister und Beigeordneten der zwanzig Arrondissements von Paris gerichtet, lautet nach dem Amtsblatte wie folgt: „Sie wissen, meine Herren, daß die Regierung fest entschlossen ist, der Republik den Sieg zu sichern. Ich zähle vollständig auf Ihren Eifer, ihr zu dienen und ihr Liebe zu verschaffen; ihr zu dienen, indem Sie den die Grundlagen unserer politischen Organisation bildenden Staatsgesetzen allseitige Achtung sichern; ihr Liebe zu verschaffen, indem Sie dem Lande durch die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Vertheidigung des Wohles Aller Vertrauen geben. Wiederholen Sie, meine Herren, der einsichtsvollen Bevölkerung von Paris, die bei schweren Heimsuchungen so viele Pfänder ihres Patriotismus gegeben und die Sie auf so würdige Weise vertreten, das, was wir vor Allem wollen, nämlich die Gründung einer weisen und vollständig konservativen Republik. Es wäre in der That ein Verrath an dem die Sicherheit fordernden Lande, an dem Marschall Mac Mahon, der für die Ordnung eingestanden ist; es hieße auch unsere politischen Ueberzeugungen aufgeben, wenn wir uns nicht bestrebten, nach den großen Grundsätzen zu regieren, deren Sicherstellung uns obliegt. Ich bin überzeugt, daß unter der hohen Leitung des Herrn Präsidenten der Republik wir mit Hülfe aller guten Bürger dahin gelangen, die mir anvertraute große und patriotische Aufgabe zu erfüllen.“

— Nach einer der „Agence Havas“ aus Haiti zugegangenen Meldung sollen die **Insurgenten** daselbst in einem entscheidenden Gefecht geschlagen worden sein und sich auf fremde Fahrzeuge geflüchtet haben.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 29. März. In der Westf. Ztg. lesen wir eine Einladung zum Abonnement auf den in Lippstadt erscheinenden „Hahn“, in welcher es zum Schlusse heißt: — — — Sein Wahlspruch ist und bleibt: Treu zu Kaiser und Reich, sein Bestreben ist, in seinem Kreise gute deutsche Gesinnung zu fördern, der Lüge und Verführung, besonders soweit sie sich in einen religiösen Mantel hüllt, kräftig entgegenzutreten. Die Aufgabe ist ihm in Folge des Einflusses seiner Gegner auf einen großen Theil des Volkes nicht leicht gemacht. Um so mehr müssen seine Gesinnungsgenossen ihn unterstützen, wie es überhaupt geboten sein dürfte, **die kleine Presse mehr als bisher zu unterstützen.** — — —“

Da dies lediglich der Wunsch sämmtlicher dieselben Ziele erstrebenden kleinerer Pressen sein kann, so richten auch wir die dringende Bitte an unsere Gesinnungsgenossen, in den nächsten Tagen sich recht fleißig am Abonnement auf den „Reichsfreund amtlicher Anzeiger“, betheiligen und denselben zu Insertionen häufig benutzen zu wollen. Das neue Quartal wird mit der Samstags-Nummer eröffnet.

* **Gelsenkirchen,** 29. März. (**Aushebung.**) Am 27. ds. hat die diesjährige Ersatzaushebung für den hiesigen Amtsbezirk im Jägerhofe zu Wattenscheid begonnen und dauert drei Tage. Die Reklamationen gelangen am 3. April zur Vorlage. Im vergangenen Jahre mußten wir vernehmen, daß gerade aus dem hiesigen Bezirk ein Theil der Gestellungspflichtigen wegen ungebührlichen Betragens viel Aufsehen hervorgerufen haben. Diesmal hören wir aus Heßler die größten Rohheiten erzählen. Dem Krämer und Wirth B. daselbst sollen am 27. eine Anzahl Schaufensterscheiben von einer Gesellschaft „gekrönter Häupter“, ungefähr 10 an der Zahl, demolirt und außerdem im Innern seines Hauses mittels Steinwürfe großer Schaden angerichtet worden sein. Ein so rohes Gebahren dürfte schwer zu bestrafen sein und wünschen wir, daß die Polizei [illegible] der sauberen Gesellschaft habhaft würde.

§ **Gelsenkirchen,** 29. März. Die diesjährige Rekrutenaushebung hat, wie man das leider fast schon gewohnt ist, wieder einmal zu allerlei argem Straßenunfug Veranlassung gegeben. Seit drei Tagen durchziehen Schaaren betrunkener Burschen, die Schnapsflasche in der Hand brüllend und tobend die Straßen unserer Stadt und scheuen sich, da ihren Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit keinerlei Hinderniß in den Weg gelegt wiro, sogar nicht, die ihnen begegnenden Frauen und Mädchen in der unanständigsten und schamlosesten Weise zu beleidigen. Noch gestern mußte eine am hellen Tage die Bahnhofsstraße passirende Frau, um sich den Zudringlichkeiten einer solchen Rotte zu entziehen, in einem dort gelegenen Hause Schutz suchen.

— (**Ein alter Freund am Scheidewege.**) Wie dem Dreier, so soll nun auch dem Sechser und dem Groschen der alten Prägung der Garaus gemacht werden. Bei dem Bundesrathe ist der Antrag eingebracht worden, wonach vom 15. April d. J. ab also über drei Wochen, Niemand mehr alte Sechser und Groschen in Zahlung zu nehmen braucht, dagegen diese Münzen an bestimmten Einlösungsstellen gegen Reichsmünzen umgewechselt werden müssen. Die Einziehung soll bis zum 15. Juli ds. J. beendet und nach diesem Termin Groschen und Sechser ganz werthlos sein. Es ist jetzt Reichsmünze genug vorhanden, um den ganzen Bedarf an kleinem Gelde zu decken; um so willkommener wird es sein, daß die Verwirrungen wie sie bei der Gültigkeit des alten und des neuen Geldes unvermeidlich waren, ein Ende nehmen. Die königlichen Kassen sind ebenfalls angewiesen, die noch in Umlauf befindlichen $2^1/_2$ Sgr. mit dem springenden Pferde, sämmtliche 10 Silbergroschen, sowie die sächsischen 2-Neugroschen-Stücke einzuziehen und nicht wieder zu verausgaben. Würden mit solchen Münzen die Steuern bezahlt werden, so dürfte zu erwarten sein, daß sie auf diese Weise am ersten aus dem Verkehre gezogen würden.

— (**Ersatz für beschädigte Banknoten.**) Ein Kaufmann wurde unlängst von einem Verlust dadnrch betroffen, daß ihm zwei Stück Banknoten à 100 *M.* theilweise vom Feuer zerdört wurden. Die nnch übrig gebliebenen Reste schickte der Kaufmann an das Reichsbank-Direktorium nach Berlin ein, um eventuell eine Erstattung zu erzielen, worauf ihm unterm 19. März folgendes Antwortschreiben zuging: „Auf das gefällige Schreiben vom 15. d. M. erwiedern wir Ihnen, daß nach §. 4, Absatz 2 des Bankgesetzes vom 14. März v. Js. für beschädigte Banknoten Ersatz geleistet wird, sofern der Inhaber entweder einen Theil der Note präsentirt, welcher größer ist, als die Hälfte oder den Nachweis führt, daß der Rest der Note, von welcher er nur die Hälfte oder einen geringeren Theil als die Hälfte präsentirt, vernichtet sei. Da die eingereichten anbei zurückfolgenden Brüchstücke von 2 Noten à 100 *M.* weneger als die Hällte solcher Noten betragen, so bedauern wir, den beantragten Ersatz ablehnen zu müssen. (Gez.) Reichsbank-Direktorium.“ Der betreffende Kaufmann wird weitere Schritte in dieser Angelegenheit unternehmen, um einen Schadenersatz zu erreichen.

— (**Neue Postanweisungsformulare.**) Um den so häufig vorgekommenen Betrügereien vorzubeugen, die der Postverwaltung oder den betheiligten Postbeamten namhafte Verluste dadurch verursacht haben, daß die Summen der eingezahlten Beträge auf den Postanweisungen nachträglich gefälscht worden, ist, wie uns mitgetheilt wird, seitens der Postverwaltung die Anordnung getroffen worden, daß die Annahmebeamten den eingezahlten Betrag auf den Postanweisungen in deutlichen Zahlen zu wiederholen haben. Beim Neudruck der Formulare wird für diesen Zweck ein schraffirter Raum hergestellt werden, in welchen die zu wiederholende Summe eingetragen werden soll. Nach dieser Vorsichtsmaßregel werden weitere Betrügereien der gedachten Art wohl unmöglich gemacht werden.

Bochum, 27. März. Gestern wurden fünf Individuen, von denen zwei armdicke Knüttel auf den Rücken gebunden hatten, im gefesseltem Zustande in das Gefängniß des Amtes Bochum verbracht, welche am Sonntag in Steele den Bahnhof-Inspector Herrn Röder derart durch Knüttelhiebe und Fußtritte auf den Leib in bestialischer Weise mißhandelt haben, daß derselbe einen ganzen Tag hindurch bewußtlos war, und sich noch immer in bedauernswürdigem Zustande befindet. Das Motiv dieser Unthat ist das Bestreben, an Herrn Röder

---

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen!“ sagte Ellinor, indem sie sich erhob.

„Bitte, gehen Sie nicht ohne Frühstück weg. Wenn Sie Lady Corbet jetzt lieber nicht sehen wollen, so kann es hier herein gebracht werden, falls Sie nicht bereits gefrühstückt haben.“

„Nein, ich danke Ihnen. Sie sind sehr freundlich, und ich freue mich, Sie einmal wieder gesehen zu haben. Nur noch eins habe ich zu sagen“, fügte sie erröthend und zögernd hinzu. „Dieser Brief hier wurde nach meines Vaters Tode unter seinem Kopfkissen gefunden. Einiges daraus bezieht sich auf vergangene Dinge. Allein ich möchte gern, daß Sie meinem armen Vater ein gutes Andenken bewahrten, und wenn Sie vielleicht lesen wollen —“

Er nahm den Brief und las ihn nicht ohne Rührung durch. Dann legte er ihn auf den Tisch und sagte:

„Der arme Mann! Wie muß er um jene That gelitten haben! Und Sie, Ellinor, haben auch gelitten.“

Ja, sie hatte gelitten; und er, der da sprach, war einer der Haupturheber ihrer Leiden gewesen. Sie schüttelte mit dem Kopfe als Antwort, dann blickte sie zu ihm auf, erhob sich mit ihm und sagte:

„Ich werde jetzt wohl glücklicher sein; ich war stets davon überzeugt, daß die Sache herauskommen würde. Noch einmal, leben Sie wohl, und herzlichen Dank. Den Brief darf ich wohl mitnehmen?“ sagte sie, einen liebenden Blick auf den unbeachteten Brief ihres Vaters werfend.

„O gewiß, gewiß!“ sagte er, und dann ergriff er ihre Hand und hielt sie fest, während er in ihr Gesicht blickte. Im ersten Augenblick hatte er sie verändert gefunden, jetzt aber schien sie ihm ganz die Alte wieder. Es waren dieselben sanften schüchternen Augen, das Grübchen im Kinn war auch geblieben, und jetzt überzog eine leichte fieberhafte Röthe ihr gewöhnlich so blasses Gesicht. Er war zwar ein wohlbestellter und verheiratheter Richter, aber fast wollte es ihm scheinen, als käme ihm Ellinor in ihrem Kummer und ihrer Aermlichkeit reizender vor, als die schöne stattliche Frau Nebenz[illegible], die nicht allzuliblich aussah, als er sie vor wenigen Minuten verlassen hatte; bei Ellinor's Weggehen konnte er deshalb einen schmerzlichen Seufzer nicht unterdrücken. Sein Lebensziel war jetzt erreicht, er hatte sich die ersehnte Stellung errungen; nun aber wünschte er das Wesen, das er seinem Ehrgeiz geopfert hatte, umsonst wieder beleben zu können.

Der Fisch wurde dampfend wieder aus der Küche gebracht; er ließ ihn jedoch unberührt, und obwohl er scheinbar die Times las, konnte er jedoch keinen Buchstaben genau erkennen. Seine Frau fuhr indessen mit ihren Klagen über den unzeitigen Besuch fort, deren wirklichen Namen er ihr verschwiegen hatte, um eine mögliche spätere Wiedererkenung zu vermeiden.

Als Ellinor an jenem Nachmittage in Mr. Johnson's Haus in Hellingford eintrat, traf sie Miß Monro daselbst und erfuhr, daß diese ihr beinahe nach London gefolgt wäre. Die alte Dame küßte und liebkoste ihren wiedergewonnenen Liebling eine Weile, ehe sie deutlich genug reden konnte, um ihr zu sagen, der Kanonikus Livingstone sei unmittelbar nach seiner Rückkehr in East-Chester bei ihr gewesen und habe sie zu der Reise nach Hellingford veranlaßt. Sie gestand anfangs nicht, daß er sie hierher begleitet habe; denn sie fürchtete sich etwas vor Ellinor's Unwillen. Allein Ellinor hatte sich in jeder Beziehung verändert.

„Wie blas Du aussiehst, Nelly!“ sagte Miß Monro. „Du bist gewiß zu schnell und zuviel gereist, liebes Kind.“

„Ich habe Kopfweh!“ sagte Ellinor matt. „Aber ich muß noch in's Schloß, um meinem armen Dixon zu sagen, daß er begnadigt ist. Ich bin gar zu müde. Bitten Sie doch Mr. Johnson, daß er mir die Erlaubniß verschafft, Dixon zu sehen. Er weiß schon, was ich meine.“

Sie selbst warf sich auf das Bett mit den schweren blauen Vorhängen. Miß Monro erfüllte ihre Bitte; allein es war schon spät am Tage, und Mr. Johnson sagte, es sei ihm unmöglich, die Erlaubniß noch für diesen Abend auszuwirken.

„Aus[illegible]“ sagte er höflich, „weiß man kaum, ob Miß [illegible] armen Manne falsche Hoffnungen machen würde, ob sie selbst nicht zu falschen Hoffnungen veranlaßt worden ist; es könnte eine grausame Freundlichkeit gegen den armen Alten sein, wenn sie ihn spräche, ohne gesetzliche Sicherheit für ihre Behauptung zu haben. Morgen früh, wenn ich Sie recht verstanden habe —“

„Sie ist so entsetzlich müde, die Aermste!“ sagt Miß Monro, die es nicht ertragen konnte, wenn man Ellinor nicht für das beste Wesen in allen Lebenslagen hielt.

Mr. Johnson fuhr nach einer entschuldigenden Verbeugung fort:

„Nun gut, sie kann nichts Besseres thun, als ausruhen. Ueberreden Sie Miß Wilkins, heute auszuruhen. Bis morgen früh werde ich die Erlaubniß vom Sheriff erhalten und bis dahin können Nachrichten aus London eingetroffen sein.“

„Das ist das Beste, und ich danke Ihnen.“

„Es ist sogar das einzig Mögliche!“ sagte er.

Ellinor lag in einem schweren fieberhaften Schlafe, als Miß Monro in das Schlafzimmer zurückkehrte, und schien so unwohl, daß diese nicht zögerte, sie zu wecken.

Allein Ellinor schien ihre eigene Bitte ganz vergessen zu haben und verstand offenbar nichts von der ihr überbrachten Antwort.

Die Reise nach England, der Kummer, die Aufregungen aller Art äußerten nun ihre Wirkung. Der nächste Morgen kam und brachte volle Begnadigung für Abraham Dixon. Die Erlaubniß des Sheriffs lag auf ihrem Tische, allein sie wußte von Allem nichts.

Tage, ja Wochen lang kämpfte sie zwischen Leben und Tod. Wie einst vor Jahren, so pflegte Miß Monro sie auch jetzt unter dem Beistande der stets hülfreichen Mrs. Johnson.

Eines Abends zu Anfang Juni erwachte Ellinor zu vollem Bewußtsein. Miß Monro, die an ihrem Bette saß, vernahm ihre schwache Stimme.

„Wo ist Dixon?“ fragte sie.

„Im Hause des Domherrn zu Bromham.“

Dies war der Name von Doktor Livingstone's Landpfarrei.

„Warum?“

…für Rache zu nehmen, daß er einige nachlässige Weichen…er und sonstige Bahnarbeiter aus dem Dinst entfernt hat. …dem Ueberfall gegen ihn haben sich übrigens nicht blos …ondern 9 Personen betheiligt, und gerade die Haupträdels…rer scheinen sich nicht unter den Eingekerkerten zu befinden.

Dortmund, 25. März. Wie wir erfahren, hat der …rstand des westfälischen Städtetages allen beigetretenen …ädten Exemplare des Entwurfs der neuen Städteordnung …gehen lassen, von der Berufung des Städtetages zur Ver…ndlung über die Städtordnung aber einstweilen noch abge…en, um abzuwarten, wie der Bericht der betreffenden Kom…ssion des Abgeordnetenhauses ausfallen wird. Die betreffende …mmission wird aller Annahme nach sehr rasch arbeiten, weil …mpetenzgesetz und Städteordnung so eng miteinander zu…mmenhängen, daß die Entschli…ngen über die letztere, …nigstens in der Kommission, werden vorangehen müssen. …n die Kommission sich indessen, wie wir gemeldet, gestern …der Hauptsache bereits entschieden hat, und zwar für die …sdehnung der Städteordnung auf Reinland-Westfalen, so …zu erwarten, daß die Einberufung des Städtetages nun …ch für die nächste Zukunft bevorsteht.

Aus **Caub,** 23. März, wird mitgetheilt: Heute Morgen …rde die letzte Leiche, die einer zehnjährigen Tochter des …runglückten Hehner, von dessen Familie noch zwei Kinder, …n Sohn und eine Tochter, am Leben sind, aufgefunden. …e lag in einem Bette unter Geröll und Trümmern ver…ben. Gestern wurden auch die Kadaver zweier Pferde …s dem Schutte hervorgezogen. Die „Köln. Ztg." veröffent…t folgende von dem hiesigen Arzte Herrn Dr. Härtling …sgefertigte Erklärung: „Sämmtliche Leichen der in Folge …dahier in der Nacht vom 10. d. M. Statt gefundenen …rgrutsches verschütteten 25 Personen sind von mir, dem …terzeichneten, zufolge amtlichen Auftrages genau besichtigt …d auf die Todesursache untersucht worden. Von den Lei…n zeigen 23 mehr oder weniger schwere Körperverletzungen; …waren außerdem an anderen Körpertheilen derartig ver…t resp. verstümmelt, daß der Tod sofort eingetreten sein …ßte. Bei den anderen Leichen waren Schädelverletzungen …r sonstige den Tod direkt zur Folge habende Beschädi…ungen nicht festzustellen und wurde deshalb die Möglichkeit …Erstickungstodes zugegeben. Mit Gewißheit kann aber …ch von diesen in Anbetracht der Gesammtheit der Ver…ungen behauptet werden, daß der Tod rasch eingetreten …und daß Rettungsarbeiten überhaupt nicht im Stande …esen wären, die betreffenden Personen noch lebend auf…nden."

…s Begräbniß Ferdinand Freiligrath's in Cannstadt.

…Gestern Nachmittag haben wir in Cannstatt, wird dem …. B. T." aus Stuttgart den 22. März geschrieben, die …blichen Ueberreste des unsterblichen Dichters Ferdinand …iligrath der Erde übergeben. Eine kühle Morgenluft, in …sich schließlich häufige Schneeflocken mischten, gab der …chenbestattung auch äußerlich jenen fröstelnden Ton, den …Beerdigungen die Menge zu empfinden pflegt. Die …nner freilich, welche das Grab des großen Todten um…nden, waren von der tiefernsten Bedeutung des feierlichen …oments viel zu sehr ergriffen, als daß sie auf die herab…enden Schneeflocken und auf die Frische der Temperatur …ten achten sollen. Befand sich doch unter der Menge von …00 Leidtragenden eine große Anzahl von Personen, die …n Dichter, wie dem Menschen Freiligrath im Leben nahe …tanden hatten, und die zum Theil aus weiter Ferne, aus …eiburg, Frankfurt, Wien, Westfalen herbei geeilt waren, …dem gottbegnadeten Sänger, dem verehrten Freunde die …e Ehre anzuthun! Und wahrhafte Trauer empfand um …Verstorbenen, wie Ludwig Walesrode als nächster Freund …selben an dessem Grabe hervorhob, jeder einzelne Theil…mer an der Leichenfeier, da er ein Mann des ganzen …tschen Volkes war, ein Dichter von Gottes Gnaden, dessen …ehrer nicht bloß in Deutschland, sondern auch jenseits des …nals, ja jenseits des Ozeans in großer Zahl anzutreffen …. Es war ein wahrhaft rührender Anblick, den von …mmer und Schmerz daniedergebeugten alten Herrn mit …blößtem Haupt an der offenen Gruft seines Freundes …en zu sehen und mit häufig versagender Stimme dessen …hter-, Bürger- und Menschentugenden rühmen zu hören. …wies auch auf das merkwürdige Walten des Schicksals …welches den Tod des Dichters an jenem Tage herbei…ihrt habe, der ihn vor 28 Jahren zu dem gewaltigen Gedicht der Todten an die Lebenden begeistert hatte. Auch sein fünfzigjähriges Dichter-Jubiläum feierten wir heute, denn im Jahre 1826 sei es gewesen, wo Freiligrath als 16jähriger, brustkranker Jüngling in der Erwartung eines frühen Todes seine Phantasien nach den Regionen des Geiser und Hekla habe schweifen lassen, in welchen das ihm verordnete Heilmittel seine Heimath hatte. — Karl Mayn, der ehemalige Redakteur des „Beobachter", pries die unblutigen Lorbeeren des kühnen Freiheitsdichters. Wenn die Volkspartei ihn als solchen feiere, so wolle sie jedoch ihn damit nicht als ihr allein angehörig reklamiren. Er gehöre dem ganzen Volke, an dem sein Herz gehangen, für das er in's Exil gegangen sei und das ihm schließlich eine ruhige Heimstätte auf schwäbischer Erde bereitet habe. Dem Volksdichter, dem Freiheits-Apostel lege er Namens der schwäbischen Volkspartei den wohlverdienten Lorbeerkranz auf sein Grab nieder. — An diese beiden größeren Reden schlossen sich kurze Ansprachen Derjenigen, welche in eigenem Namen oder im Auftrage den Hügel und die offene Gruft mit frischem Grün und bunten Bändern schmückten. Vertreten waren in solcher Weise die Redaktion der „Frankfurter Zeitung", die demokratischen Vereine von Frankfurt a. M. und Köln, der Frankfurter Schriftsteller- und Journalistenverein, die Wiener „Konkordia", das freie deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. (vertreten durch J. G. Fischer hier), der Verein hiesiger Polytechniker, die Redaktion der „Gartenlaube", die Stuttgarter Liederkranz-Gesellschaft, der Künstlerverein u. s. f.

Die Landes-Universität Tübingen, die Stuttgarter Lehr-Anstalten, Gemeinde- und Regierungsbehörden glänzten durch Abwesenheit, dagegen betheiligten sich der Cannstatter Gemeinderath, sowie mehrere Gewerke von dort, ferner der Sängerchor des Stuttgarter Liederkranzes an der Feier, die darum nur um so erhebender wirkte, als sie sich aus dem Herzen des Volkes heraus ganz spontan gestaltet hatte. Außer den am Zuge theilnehmenden Personen selbst hatte die Bevölkerung Cannstatt-Stuttgarts ein großes Kontingent von passiven Theilnehmern gestellt, die auf dem ganzen langen Wege, den der Zug vom Trauerhause links des Neckars über die Große Brücke durch die Stadt hindurch nach dem Friedhofe nehmen mußte, förmlich Spalier bildeten. Die Gruft selbst hatte der Cannstatter Gemeinderath dem verstorbenen Dichter bereitet; treue Söhne der „rothen Erde" hatten zwar die Leiche für den heimathlichen Boden reklamiren wollen, standen aber von der Erfüllung eines, von Freiligrath nicht gerade direkt geäußerten Wunsches ab, nachdem die Familie erklärt hatte, der verstorbene Gatte und Vater möchte dort ruhen, wo er ein friedliches Heim zwischen den rebenumkränzten Hügeln des grünen Neckars gefunden habe. Und so ist es denn auch geschehen!

Der volksthümliche Dichter ruht im treuen Schwabenland, mit dem er durch vielfache, persönliche Beziehungen schon seit langen Jahren innig verbunden war. Eine an die Leichenfeier sich anschließende Versammlung von seinen Freunden und Verehrern brachte über diese Thatsache eine Menge von Beweisen, indem viele der Anwesenden aus den Erlebnissen Freiligraths im Schwabenlande einzelne Episoden mittheilten, die hinlänglich darthaten, wie heimisch der Sohn der rothen Erde sich unter den Angehörigen des schwäbischen Volksstammes gefühlt hat.

Vermischte Nachrichten.

— **Die Wassersnoth dieses Jahres,** welche fast ohne Beispiel ist, und welche sich betrübender Weise so schnell an die furchtbaren Naturereignisse des vorigen Jahres schloß, hat ihre erfreulichen Lichtseiten, welche, wenn sie das gewaltige Unglück nicht aufheben, doch das erhebende Bewußtsein der Menschenbrust einprägen, daß nicht nur der „Kampf ums Dasein" unsere Herzen erregt, sondern daß wir auch für das Elend unserer Mitmenschen wahre Theilnahme im Busen tragen. Hoch und Niedrig, Jung und Alt wetteifern nach Kräften in der Hülfsleistung. Eine junge Dresdener, deren Namen zu verschweigen man uns verpflichtete, hat ihre sämmtlichen Schmucksachen, ohne das Geringste zurückzubehalten, den Verunglückten geopfert. Fälle, in denen Kinder ihr ganzes Spar- und Taschengeld hingaben, gehören nicht zu den seltenen, sondern sind durchaus gewöhnlich. In diesem edlen Wettstreit zeigt es sich klar, daß das Gemüth des Deutschen durch den „Gründungstaumel" nicht verhärtet wurde. Das furchtbare Unglück, welches durch die Naturereignisse hervorgerufen wurde, zeigte uns unser Volk wieder einmal von seiner schönsten Seite, denn von allen Orten laufen Berichte über edelmüthige Hilfsleistungen ein.

— **(Von Stufe zu Stufe.)** Das Berliner Dienstmann-Institut rekrutirt sich bekanntlich aus fast allen Ständen; bisher war in demselben jedoch die Theologie noch nicht vertreten. Am Freitag hat sich nunmehr auch ein Geistlicher bei dem Polizei-Präsidium zum Dienstmann gemeldet und um Ertheilung der Konzession hierzu gebeten. Der Herr, der jetzt den Talar mit dem Kittel zu vertauschen beabsichtigt, war früher Rector und Hülfsprediger in einem bei Berlin liegenden Orte. Sein in Folge der Trunksucht sehr exaltirtes Wesen brachte ihn bald in Konflicte, und obgleich er als Kanzelredner sehr beliebt war, wurde er schließlich im Disziplinarwege aus dem Amte entfernt. Er ernährte sodann seine Familie durch Privatunterricht. Die Stunden nahmen indessen bald ab, da der Lehrer häufig dieselben versäumte, oder in unzurechnungsfähigem Zustande sich befand. Mit dem Vermögen seiner Frau kaufte er demnächst ein Grundstück in der Vorstadt des Ortes, wo er früher Prediger gewesen, und legte dort eine Kunstgärtnerei an, die indessen bald wieder einging und einer Restauration und Weinhandlung Platz machte. Hier war der Wirth sein bester Gast. Schließlich mußte der ehemalige Geistliche sein Eigenthum verlassen. Ob er lange Dienstmann bleibt, wird die Zukunft lehren.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Bergm. Karl Heinrich Wilhelm Schröder a. Rotthausen mit Karoline Klemme a. Gelsenk. Bergm. Nikolaus Fell a. Schalke mit Magaretha Rollinger a. Dortmund.

Geburten.

Friedrich Johann, S. d. Bergm. Johann Baukholt aus Gelsenk. Johann Franz, S. d. Bergm. Johann Flesch a. Schalke. Johannes Antonias, S. d. Schreiners Heinrich Eising a. Gelsenk. Frz. Philipp, S. d. Bergm. Wilh. Wieland a. Gelsenk. Heinrich Joseph, S. d. Bergm. Anton Wildfang a. Braub. Herm. Gerhard, S. d. Bergm. Mathias Neiden a. Braub. Hermann, S. d. Tagel. Ignatz Skunnik a. Schalke. Heinrich Joseph, S. d. Schreinerm. Theodor Gosling a. Braub. Julchen, T. d. Metzgers Salomon Steilberg a. Gelsenk. Wilhelmine, T. d. Bergm. Wilh. Sücken a. Schalke. Anna Kath., T. d. Bergm. Johann Peter Stommel a. Bulmke. Heinrich August Christian, S. d. Heizers Karl Friedrich Schweppe a. Schalke. Michael, S. d. Bergm. Nikolaus Casper a. Schalke. Karoline, T. d. Bergm. Rudolph Schmitz a. Gelsenk. Maria Wilhelmine, T. d. Betriebsf. Ernst Rüttermann a. Schalke. Joseph Jodokus Lothar August und Gerhard Friedrich August und Bernhard Denis Franz, Söhne d. Tagel. Wilhelm Ansing a. Schalke. August Leopold, S. d. Bgm. Christ. Rosenzweig a. Gelsenk. Herm., S. d. Zimmerm. Herm. Stoltenberg a. Gelsenk. Ludwig, S. d. Berg. Heinr. Liekweg a. Schalke. Franz, S. d. Gastwirths Joseph Döring aus Braub. Dorothea, S. d. Fabrikarb. Heinrich Recker a. Braub. Heinrich, S. d. Kaufm. Siegfried Schönenberg a. Schalke. Theresia, T. d. B… Thomas Weihensteiner a. Schalke. Katharina, T. d. Fabr… Wilh. Scheickmann a. Schalke. Agnes Elisab, T. d. Bergm. T… Borgmann a. Braub. Theodora, T. d. Bergm. Heinrich Halan… Schalke. Auguste Bertha, T. d. Bergm. Heinrich Wieland a. G…

Sterbefälle.

Bergm. Wilhelm Veltkamp 37 J. alt aus Schalke. Theodo… Fegeler 1 J. 3 M. 3 T. alt aus Schalke. Gutspächter Heinr… Brüning 56 J. 10 M. 4 T. alt a. Schalke. Goswin Huhn 1 J. 11 M. 21 T. alt a. Schalke. Hermann Piesenkämper 1 M. 23 T. alt aus Braub. Hermine Schäfer 3 J. 11 T. alt a. Schalke. Tag… Johann Theil 64 J. 7 M. 4 T. alt a. Steele. Joseph Schmitz 1 J. 6 M. 11 T. alt aus Braub. Näherin Magaretha Stratmann 52 J. 8 M. 16 T. alt aus Schalke. Wilhelm Johann Albert Sande… 1 J. 7 M. 10 T. alt aus Hüllen. Bergm. Wilhelm Westerhei… 26 J. 2 M. 24 T. alt aus Eickel. Johann Schmitz 4 J. 3 M. … T. alt aus Schalke. Gustav Nave 7 M. 25 T. alt a. Schalk… Anna Althoff geb. Grollman Ehefr. des Landwirths F. Althoff 44 J. 6 M. 6 T. alt aus Hüllen. Louise Hörsting 7 M. 9 T. alt aus Gelsenk. Bertha Emilie Louise Mayer 8 M. 27 T. alt a. Gelsenk. Fabrikarb. Martin Lück a. Braub. Michael Casper 5 St. alt aus Gelsenk. Katharina Görtz Ehefr. des Fabrikarb. Theodor Töller 30 J. alt aus Schalke. Maria Grefs 7 J. 10 M. alt aus Schalke. Bergm. Georg Heßler 58 J. 6 M. 21 T. alt aus Heßler. Herm. Pöpmann 3 M. 19 T. alt aus Gelsenk. Johann Friedrich König 1 M. 18 T. alt aus Braub. August Schmitz 2 J. 4 M. 11 T. alt a. Schalke.

Gelsenkirchen, den 29. März 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

Wir verfehlen nicht, auf die heutige Annonce betreffend **Moebel-Politur** von **Carl Unterberg** aufmerksam zu machen, indem diese Politur bis jetzt noch alle anderen dergleichen Fabrikate betreffs der Güte, Billigkeit und leichten Anwendungsweise übertrifft.

Man kann dieselbe auf allen Holzarten, sowie auf lackirten Sachen, gleichviel ob Eisen oder Blech ꝛc., anwenden.

Wir hatten Gelegenheit, massenhafte Atteste, Briefe ꝛc. von Sachverständigen einzusehen, worin die Politur als das billigste und vorzüglichste Mittel anerkannt und empfohlen wird.

„Wir hielten es für besser, ihn sogleich auf's Land und eine neue Umgebung zu bringen."

„Wie geht es ihm?"

„Viel besser. Werde nur wieder gesund, dann besucht er …h."

„Ist Alles auch gewiß in Richtigkeit?" fragte Ellinor.

„Gewiß, meine Liebe, Alles ist in Ordnung."

Nun schlief Ellinor aus Schwäche und Mattigkeit aber…s ein. Von der Zeit an erholte sie sich jedoch ziemlich …h. Sie wünschte sehnlichst, sobald als möglich nach East…ster zurückzukehren. Die Erinnerungen an Kummer, Angst …Krankheit, die mit Hellingford zusammenhingen, flößten …doppelte Sehnsucht nach dem sonnigen, ruhigen, feierlichen …mhofe von East-Chester ein.

Kanonikus Livingstone kam herüber, um Miß Monro …die Kranke während der Reise zu unterstützen. Allein …verhielt sich so zurückhaltend gegen Ellinor, wie auf der …kreise aus Italien.

Den Morgen nach der Heimkehr sagte Miß Monro:

„Bist Du kräftig genug, um Dixon sehen zu können?"

„Ja; ist er hier?"

„Er ist beim Stiftsherrn. Er ließ ihn aus Bromham …n, damit Du ihn sehen könntest, sobald Du es wünschtest."

„Bitte, lassen Sie ihn sogleich holen", sagte Ellinor …rnd.

Sie ging dem zitternden alten Mann bis an die Thüre …gegen, führte ihn an einen Lehnstuhl, den sie ihm selbst …chte, kniete vor ihn hin und legte seine Hände auf ihren …pf, während er vor Erregung bebte.

„Vergebt mir all die Schande und das Elend, Dixon! …recht, daß Ihr mir vergebt, und gebt mir Euern Segen. …dann laßt uns niemals mehr von der entsetzlichen Ver…genheit reden."

„Ich habe Ihnen nichts zu vergeben. Sie haben ja nie…s etwas gethan —"

„Aber sagt, daß Ihr mir vergebt, es erleichtert mein …rz."

„Ich vergebe Ihnen!" sagte er. Dann stand er mit Mühe auf und segnete sie feierlich.

Hierauf setzte er sich wieder dicht neben Ellinor, die ihn liebevoll anblickte.

„Mr. Livingstone ist ein guter Mann, Miß!" sagte er endlich, indem er seine Augen langsam aufrichtete. „Er ist besser, als der Andere jemals war."

„Ja, er ist gut", erwiederte Ellinor.

Der Gegenstand wurde nicht weiter berührt. Den andern Tag erschien der Kanonikus Livingstone abermals zu einem Besuch. Ellinor hätte gern Miß Monro im Zimmer zurückgehalten, allein die würdige Dame zog sich alsbald zurück, und sie redete gezwungen und über gleichgültige Dinge mit ihrem Besuche weiter. Endlich konnte er nicht länger schweigen; er war aufgestanden und lehnte sich an das Kamin, als wollte er die Verzierungen an demselben studiren. „Miß Wilkins!" waren seine Worte, „habe ich irgend welche Hoffnung, eine günstige Antwort jetzt von Ihnen zu erhalten? Sie wissen, was ich meine, was wir bereits früher besprachen —"

Ellinor senkte den Kopf.

„Wissen Sie, daß ich früher einmal verlobt war?

„Ja, ich weiß es, mit Mr. Corbet, dem Richter. Sie glauben doch nicht, daß dies meine Gefühle verändern könnte? Ist das Alles? Ich habe Sie geliebt und nur Sie geliebt, seitdem ich Sie vor achtzehn Jahren zum ersten Male sah. Miß Wilkins — Ellinor — reißen Sie mich aus dieser Spannung."

„Ja, das will ich!" sagte sie, indem sie unter Thränen der Dankbarkeit ihm ihre magere weiße Hand zum Kusse reichte. Seine Leidenschaftlichkeit erschreckte sie jedoch und sie suchte ihr Einhalt zu gebieten.

„Halten Sie ein, Sie haben noch nicht Alles gehört — mein armer, armer Vater war es, der Dunster in einem Anfall von Zorn tödtete. Dixon und ich erfuhren die That gerade nachdem sie begangen war — wir waren behülflich, dieselbe zu verheimlichen — wir bewahrten das Geheimniß … der Vater starb vor Kummer und Reue. Jetzt wissen Sie Alles — können Sie mich noch immer lieben? Es ist mir, als sei ich die Mitschuldige bei einer entsetzlichen That."

„Arme, arme Ellinor!" sagte er, indem er sie in seine Arme schloß. „Hätte ich das nur vor Jahren erfahren, ich hätte so Vieles von Dir abwenden können!"

Diejenigen, welche durch das Dorf Bromham kommen und sich dort aufhalten, können an warmen Sommertagen oft einen steinalten Mann in einem Rollstuhle draußen auf dem Rasen sitzen sehen. Er lehnt sich gewöhnlich auf seinen Stock und hebt nur selten den Kopf in die Höhe. Allein seine Blicke folgen stets zwei kleinen lieblichen Kindern, die mit allen ihren kleinen Sorgen und Freuden zu ihm kommen und die seinen Namen zugleich mit dem von Vater und Mutter lallen gelernt haben.

Auch Miß Monro ist meistens hier zu sehen, und obwohl sie es vorzieht, ihr eigenes kleines Haus am Domhofe als Winterquartier beizubehalten, so geht sie doch allabendlich hinüber in das Haus des Kanonikus Livingstone.

Räthsel.

Es ist von Fleisch und ist von Bein,
Von Pflanzenstoff ist es und Gold;
Es richtet, schlichtet, ordnet fein,
Doch schwillt es, ist man ihm nicht hold.
Wohl manchen schönen Kopf es schmückt,
Zuweilen aber plagt es ihn;
Im Hühnerhof wird es erblickt
Und über Berge läuft es hin.

Noch Anfangs dieses Jahres wird vollständig werden:

Die Gesetze und Verordnungen

nebst den sonstigen Erlassen für den

preußischen Staat und das deutsche Reich.

(1806—1875.)

Chronologisch zusammengestellt und commentirt von

G. A. Grotefend, Reg.-Rath.

Lex. 8°. Band oder Lieferung 1—6, 55 Bogen, 11 Mark; 2. Band oder Lieferung 7—12, 60 Bogen, 12 Mark, gebunden in soliden Halbfranzband jeder Band 2 Mark mehr. Vom 3. und letzten Bande sind 3 Lieferungen erschienen.

Die Grotefend'sche Sammlung hat vor anderen ähnlichen Werken das voraus, daß sie alles entwerthete Material weglassend nur diejenigen Gesetze und Verordnungen bringt, deren Kenntnißnahme auch heut noch von Interesse ist, daß sie ferner die zu den Gesetzen 2c. später erschienenen Zusätze und Abänderungen gleich zu der betreffenden Stelle des ergänzten oder abgeänderten Gesetzes 2c. aufführt, daß die preußischen und Reichsgesetze nach ihrer chronologischen Reihenfolge hintereinander abgedruckt und zu den Gesetzen auch die von den Centralbehörden erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen erwähnt werden.

Im Anschluß an das vorstehend genannte Werk und als Fortsetzung desselben sowie als Supplement zu allen andern Gesetzsammlungen, wird im gleichen Verlage hinfort in vierteljährigen Heften erscheinen und zwar zunächst als

Jahrgang 1876

Die Gesetze und Verordnungen

nebst den sonstigen Erlassen für den

preußischen Staat und das deutsche Reich.

Aus den Gesetzsammlungen u. amtlichen Blättern für das Königreich Preußen und das deutsche Reich

chronologisch zusammengestellt und commentirt von

G. A. Grotefend, Reg.-Rath.

Das Format dieser alljährlich in 4 Heften erscheinenden Sammlung wird dasselbe wie das der Grotenfend'schen Gesetzsammlung, nämlich gr. Lex. 8°, sein und der Preis derselben mit 20 Pfg. pro Bogen berechnet werden.

Bestellungen besorgen alle Buchhandlungen

Zur Besorgung der vorstehenden Gesetzsammlungen empfiehlt sich die Buchhandlung von

R. Scipio,
in Gelsenkirchen.

In fünf Monaten nach notarieller Urkunde über 14400 Abonnenten.

Zum Abonnement für das II. Quartal empfohlen:

Neues Berliner Tageblatt

mit seinen drei Gratisbeilagen

Berliner Gartenlaube (illustrirt), **Berliner Fliegende Blätter** (illustrirt), **Vereinsfreund.**

Preis pro Quartal nur 5 Mark für alle vier Blätter zusammen.

Keine deutsche Zeitung hatte sich bisher eines solchen Erfolges zu erfreuen.

Das „**Neue** Berliner Tageblatt", welches täglich in mindestens 3 Bogen größten Formats auf gutem weißen Papier in feinstem Druck erscheint, verdankt seinen rapiden Aufschwung der Reichhaltigkeit, Uebersichtlichkeit, Gediegenheit und Originalität seines Inhalts. Solche Fülle von Material bei einem so überaus niedrigen Abonnementspreis wurde bisher von keiner Zeitung geboten.

Das „Neue Berliner Tageblatt", Eigenthum der Redakteure desselben, vertritt in politischer Beziehung den wahren und wirklichen Rechtsstaat auf breitester, freiheitlicher Grundlage; in kommunaler die volle und von keiner Seite bevormundete Selbstverwaltnng der Gemeinden; in sozialer diejenigen Prinzipien, welche zwischen dem Einfluß des Großkapitals und den berechtigten Ansprüchen der arbeitenden Klassen den einzig möglichen Ausgleich bieten. Neben einem vollständigen genauen Kourszettel finden Industrie und Handel in einer besonderen Beilage eingehende Erörterung. — Ein fesselndes Feuilleton bietet gediegenen Unterhaltungsstoff. Das nächste Quartal wird mit einem spannenden Roman von Wilkie Collins beginnen.

Bei gefl. Bestellungen bitten wir auf den Titel: „**Neues** Berliner Tageblatt" genau zu achten. Abonnements nehmen sämmtliche Reichspostanstalten **täglich** entgegen; doch liegt es im Interesse der Abonnenten, ihre Bestellungen bis zum 25. März aufzugeben, um am 1. April bestimmt in den Besitz des Blattes zu gelangen.

Inserate im „Neuen Berliner Tageblatt" haben bei der hohen Auflage den wirksamsten Erfolg.

Verkauf resp. Verpachtung eines Geschäftshauses.

Die dem Herrn J. Bachmann gehörige, an der frequenten Friedrichstraße, welche die Verbindungsstraße zwischen Schalke und Gelsenkirchen ist, belegene Besitzung, bestehend aus einem 2stöckigen Wohn- und Geschäftshause nebst geräumigen Nebengebäuden, enthaltend Stallung und Lagerhaus für Frucht 2c., welche bisher von J. Bachmann bewohnt wird und daselbst Manufakturgeschäft und Fruchthandel betreibt, werde ich im Auftrage des Eigenthümers am

Dienstag, den 4. April cr., Nachmittags 3 Uhr,

an der Behausung des Herrn Herbert hierselbst öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf und bei nicht annehmbarem Gebot zur Verpachtung aussetzen, wozu Kauf- resp. Pachtlustige eingeladen werden.

Gelsenkirchen, im März 1876.

432 W. Behmer.

Freitag den 31. d. M., Morgens 11 Uhr,

sollen im hiesigen Pfandlokale 6 Tische, 30 Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Ofen, Wand- und Taschenuhren, Kleidungsstücke u. s. w. meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Gelsenkirchen, 28. März 1876.

Der Steuer-Exekutor
Schwarzrock.

Mit Nro. 39 ds. Bl. beginnt ein neues Quartal. Die geehrten Abonnenten, welche das Blatt per Post beziehen, werden gebeten, ihre Bestellungen rechtzeitig machen zu wollen, da mit einer Verspätung ein Postaufschlag von 10 Pfg. verknüpft ist.

Die Redaktion.

Eisenbahnschienen, sowie I Eisen

hält fortwährend auf Lager und empfiehlt

Simon Rubens,
388 Schulstraße.

Scharfen Rheinsand

empfiehlt für **Neun Mark** pro Wagen 200 Ctr. ab Hochfeld

1091 **Herm. Wolff.**

---

5 Räume können zusammen oder getheilt auf den 1. Mai vermiethet werden.

Ernst Beutner,
Metzger, Bochumerstraße.

Ein Knabe,

welcher Lust hat, den Buchhandel zu erlernen, findet Stelle bei

R. Scipio.

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Anfertigung

von

Herren-Anzügen

nach Maaß,

sowie

Magazin

fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.

Für Maaßarbeit speziell:

Grosses Lager

in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen.

346

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Wichtig für jede Haushaltung, Hotelbesitzer u. s. w. u. s. w.

Das billigste Mittel, womit man sein sämmtliches Mobiliar in gutem Zustande erhalten kann, ist die von mir erfundene und fabrizirte

Möbel-Politur.

Man gießt dieselbe auf einen leinenen Lappen und reibt die Möbel damit ein, worauf augenblicklich ein den früheren weit übertreffender Glanz erfolgt. Es kann jede Person diese Arbeit mit leichter Mühe verrichten und kommt man selbst bei 5—6maligem Aufpoliren mit einem Flacon ein ganzes Jahr aus.

Sämmtliche Flacons sind verkapselt, mit Etiquets und Gebrauchsanweisung, worauf Preis verzeichnet, versehen.

Niederlagen für Schalke bei Hrn. **Fr. Küppersbusch,** Kaiserstraße; für **Gelsenkirchen** bei **Otto Glebsattel,** Bahnhofstraße.

Carl Unterberg,
Duisburg.

NB. Durch Errichtung dieser Niederlagen fällt der angesagte Besuch aus.

Feiner alter gelöster

Weißkalk

ist fortwährend zu haben bei

Joh. de Witt,
426 Schalke 110,
gegenüber dem Hrn. Joh. Breil.

Eine Wohnung

zu vermiethen, bestehend aus einer Wohnstube und 2 geräumigen Dachstuben und Keller in der Nähe des Rhein. Bahnhofs bei Gelsenkirchen. Näheres in der Exp. d. Bl. 434

Mehrere Stuben

im oberen Stock zu vermiethen und am 1. April zu beziehen. Bei wem, sagt d. Exp. d. Bl. 219

Drei Herrenkleidermacher

finden da... Beschäftigung in ... außer... Hause bei.

Frie... Pothmann.

Empfehlung.

Zur Saison empfehle sämmtliche

Gartensämereien

sowie

Blumen-, Gras- und Kleesamen

und bemerke, daß sämmtliche von mir eingekauften Sämereien unter Kontrole des Landwirthschaftlichen Vereins in mehreren Versuchsstationen erprobt sind und deshalb mit Sicherheit als echt und keimfähig den Herren Landwirthen und Gartenbesitzern empfohlen werden können. Um gefl. Abnahme bittet

Achtungsvoll

Anton Nicholt,
453 Gelsenkirchen, Friedrichstraße 163.

Wer Hülfe sucht.

gegen Nervenleiden, Angst, Aufregung, Kleinmuth, Furcht, Wankelmuth, Blutmangel, Hypochondrie, Bangigkeit, Schlafmangel, Hysterie, Unbeständigkeit, krankhaftes Erröthen, Rathlosigkeit, wilde Gedanken, Unbeholfenheit, Muthlosigkeit, Auffassungsmangel, Gedächtnißschwäche, Unentschlossenheit, Menschenscheu, Energielosigkeit, Trostlosigkeit, Unsicherheit im Gehen, Schwächezustände, Verzweiflung, Theilnahmlosigkeit, Mangel an Frohsinn, Freude und Liebe, Apathie, alles meist Folge geheimer Ausschweifungen, der lese den **„Jugendspiegel"**, — und die tröstlichen Worte des Verfassers, wie auch die zahlreichen Zeugnisse Geheilter werden ihm die empfohlene Kur rathsam erscheinen lassen. Wer das berühmte Original-Meisterwerk für 2 Mark von **W. Bernhardi,** jetzt in **Dresden-Blasewitz, Striesenerstraße 8** (früher in Berlin) bezog, wird den Tag preisen, an welchem er diesen Entschluß gefaßt hat. 431

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von der Ahstraße nach der

Kreuzstraße, vis-à-vis **Herrn Konditor Döhmann,**

und halte mich hiermit den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen und Umgegend bestens empfohlen.

Gelsenkirchen, den 24. März 1876.

Theodor Dahl,
439 Buchbinder.

Michels Söhne,

1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Dampfmühle.

Einem verehrten Publikum die ergebenste Mittheilung, daß, nachdem ich eine neue Dampfmühle angelegt habe, bei mir alle Sorten

Mehl, sowie Hühner- und Taubenfutter

stets vorräthig sind. Auch kann jederzeit in Auftrag gegebene Frucht in kürzester Zeit bei mir gemahlen werden.

Gelsenkirchen, den 1. März 1876.

332 **Heinrich Mette** am Kaiserplatz.

Sarge

in allen Größen hält stets auf Lager

Ernst Fasch.

Michels Söhne,

1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.



Krieger- u. Landwehr-Verein zu Neckendorf.

Die laut Programm am 25. c. angekündigte

Fahnenweihe

kann erst am zweiten Ostertage vorgenommen werden.

Der Vorstand.

Kupfernee, messingene, guß- und schmiedeeiserne Pumpen,

incl. 15Fuß Bleirohre, werden von 13 1/2 Thlr. an und höher geliefert. Reparaturen werden billig und schnell ausgeführt von

Aug. Kalbheim,
414 Kesse

3—4 Schneider-Gesellen

werden sofort gesucht von

Karl Midtelmann,
450 Bahnhofstr. 721.

Ein braves sechszehnjähriges evangelisches

Mädchen

sucht in einem kleinen Haushalt einen Dienst als Hausmädchen. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Für zahnende Kinder!

Gebr. Gehrigs Zahnhalsbänder

sind wieder zu haben pr. Stück zu 1 Mark in der alleinigen Niederlage von 429

Karl Droege,
Kreuzstraße, Gelsenkirchen.

Ein neues großes

Steh-Schreibpult

für Komptoir oder Bureau zu ver- 316

Damen-Visitenkarten, Adresskarten, Menu's etc. etc.,

in den neuesten und geschmackvollsten Dessins, liefert die Buchdruckerei von

F. Dienst.

Berliner Börse

vom 28. März 1876.

Wechsel.

Amsterdam	100 Fl.	8 T.	169,35bz.
do.	100 Fl.	2 M.	168,50bz.
London	1 L. Sterl.	8 T.	20,50bz.
do.	1 L. Sterl.	3 M.	20,39 bz.
Paris	100 Fr.	8 T.	81,20B
Belg. Bankpl.	100 Fr.	8 T.	81,15bz.
do. do.	100 Fr.	2 M.	80,80bz
Wien, öst. W.	100 Fl.	8 T.	175,20 bz.
do. do.	100 Fl.	2 M.	174,10 bz
München, s. W.	100 Fl.	2 M.	
Augsb., s. W.	100 Fl.	2 M.	
Petersburg	100 S. R.	3 M.	265,55 bz.
do.	100 S. R.	3 M.	263,25 bz.
Warschau	100 S. R.	8 T.	265,30 bz.

Bankdiskonto: Berlin f. Wechsel 4 %, f. Lombard 5 %, Bremen [illegible] Frankf. a. M. 4 %, Hamburg 5 %

Geldsorten und Banknoten

Dukaten per Stück	9,55bz
Souvereigns per Stück	20,43 G
Napoleonsd'or p. Stück	16,26bz
do. p. 500 Gr.	——
Dollars per Stück	4,16 G
Imperials per Stück	—,—
do. p. 500 Gramm	1394,25
Fremde Bankn. p. 100 M.	99,83 bz
do. einlösbar in Leipzig	81,30bz
Franz. Bankn. p. 100 Fr.	—,—
Oester. Bankn. p. 100 Fl.	174,70
do. Silbguld. p. 100 Fl.	—,—
do. Viertgld. p. 100Fl.	—,—
Russ. Bankn. p. 100 Rbl.	266,40bz
Consolidirte Anleihe	105,10
4% Staats-Auleihe	99,75 bz
3 1/2 % Staatsschuldsch.	99,75bz
Oester. Papier-Rente	57,25bz
do. Silber-Rente	6020,bz
Berg.-Märk. B.	82,25 bz
Aachen-Mastricht	23,00 bz
Köln-Mindener	102,25 bz
do. Lit. B.	97,90 bz
Hannover-Altenb.	16,90 bz
Münster-Hammer	92,75 bz
Rheinische	—,—
do. Lit. B. (gar.)	92,75 bz
Rhein-Nahe	14,90 bz

*) abg. 116,75bz à 40% 111,60

Fahrplan der Köln-Mindener Eisenbahn.

Vom 15. Okt. ab.

Von Gelsenkirchen nach:

Altenessen 5,47* 7,18 9,15 Mg. 12 2,23 N. 5,19 7,4* 8,38 11,6 Ab.
Berlin 8.58 2,22 Nachm. 1,25 Nachts.
Bremen 11,22* 11,35 Mg. 2,22 10,11† A.
Bergdorf 7,18 Mg. 12* Mitt. 2,23
Cöln 5,47† Mg. 12* Mitt. 7,4 (Expr. 8,38 Ab.
Deutz 7,18 9,15 Mg. 2,23 5,19
Dortmund 8,58 11,35 Mg. 2,22 4,23 6,58 A. 1,43 Nachts.
Duisburg 5,47† 7,18 9,15 Mg. 2,23 5,19 Nachm. 8,38 Ab.
Düsseldorf 5,47† 7,18 9,15 Mg. 2,23 5,19 Nachm. 7,4 (Exprs. 8,38 Ab.
Gießen 7,18 Mg. 12* Mitt. 2,23
Hamburg 11,35 11,22* Mg. 10,11†
Leipzig 8,58 Mg. 2,22 Nachm. 1,25
Minden 8,58 Mg. 2,22 4,23 1,43 Nachts.
Münster 6,12 11,22* 11,35 Mg. 2,22 6,58 10,11† Ab.
Oberhausen 5,47† 7,18 9,15 Mg. 12 2,23 5,19 Nachm. 7,4* 8,38 Ab.
Osnabrück 6,12 11,22* 11,35 Mo. 2,22 Nachm. 6,58 10,11 Ab.
Siegen 7,18 12* Mitt. 2,23 Nachm.
Wanne 6,12 8,58 11,22* 11,35 2,22 4,13 N. 6,58 10,11† Ab. 1,5

Rheinische Eisenbahn.

Von Gelsenkirchen über Kray nach 8,22 11,37 1,55 3,52 7,25 8,40.
Von Gelsenkirchen über Kray nach Bo... 5,52, Dortmund 7,35 9,32 5,15 7,25 (8... Bochum) Von Kray nach Gelsenkirchen 8,40 9,60 12,8 2,20 4,35 8,15 10,12

Fahrplan der Berg.-Mrk. Eisenbahn.

Von Schalke nach:

Essen (in der Richtung nach Wattens... Bochum, Herne, Steele, Langendreer H... Witten, Hagen, Siegen 7,24 12,55,27 N... von Essen nach Schalke 7,12, 11,40

Omnibus-Fahrten zwischen Schalke-Gelsenkirchen-Wattenscheid.

Richtung Schalke-Wattenscheid: Abfahrt Schalke beim Gastwirth Salzbu... 7 8,30 10,30 Mg. 1,30 Mit. 4,45 ... Abfahrt Gelsenkirchen bei C. W. Dieck... Rheinischer Hof 7,20 9,15 11,10 Mg. 22,315, N.

Fruchtpreis.

Neuß, 29. März.

		M.
Weizen	1. Qualität	2
à 100 Kilo	2. „	2
	3. „	
Landroggen	1. „	1
à 100 Kilo	2. „	1
Gerste	Winter-	
à 100 Kilo	Sommer-	
Hafer à 100 Kilo		1
Buchweizen	1. Qualität	1
à 100 Kilo	2. „	
Rübsen (Aveel) à 100 Kilo		
Raps		
Kartoffeln		
Heu à 50 Kilo		
Roggenstroh à 100 Kilo		
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise		
Preßkuchen pr. 100 Kilo		
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo		
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)		
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		
Kleien à 50 Kilo		